

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 81/82 (1923)
Heft: 5

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

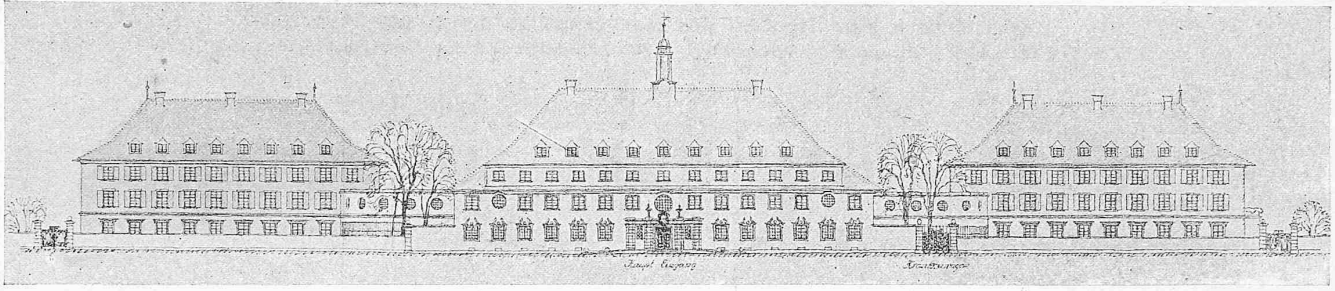
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

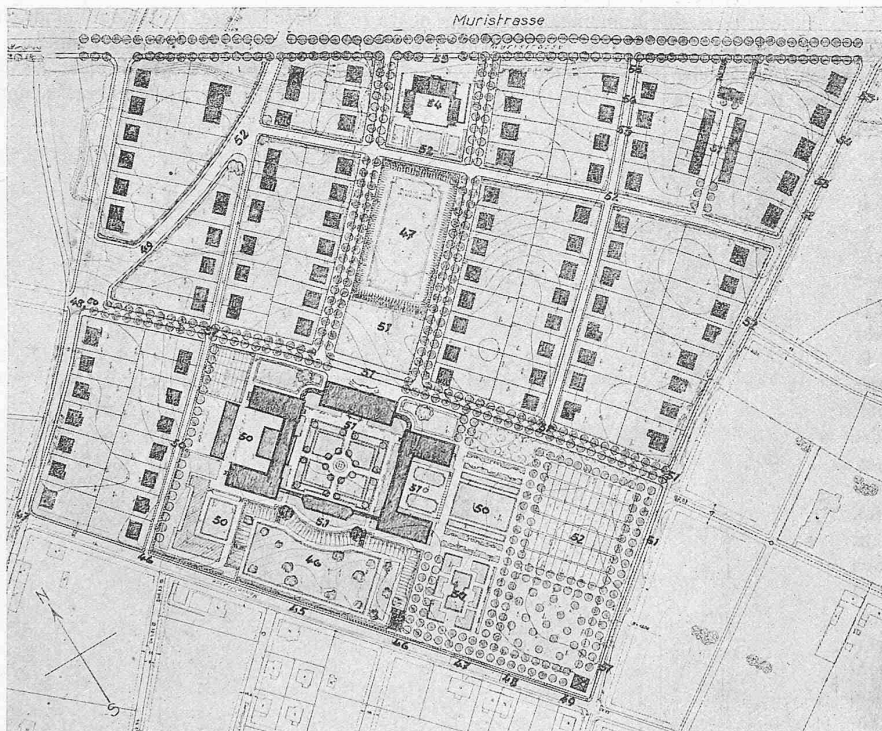
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wettbewerb zum Neubau des Burgerspitals der Stadt Bern.

Als Ersatz des bestehenden Burgerspitals neben dem Bahnhof in Bern (vergl. Bürgerhaus Bern II) soll auf dem äusseren Murifeld, an der südöstlichen Stadtperipherie, ein Neubau erstellt werden, für den ein Areal von 54 000 m² zur Verfügung steht; der Rest war zu parzellieren. Die zweistelligen Zahlen im untenstehenden Plan bedeuten Höhenkoten in Metern: z. B. 551, 547 usw.; über die Situation

vergl. den Uebersichtsplan von Bern in Band 58 (6. Mai 1914.) Es handelt sich um ein Altersasyl (nicht „Spital“) für 170 Kostgänger und Pfründer, dazu gegen 40 Personalbetten, Verwalterwohnung, Kapelle usw, sowie eine Krankenabteilung mit 40 Betten; die Betriebsanlagen sollen ohne bauliche Veränderung einer spätern Erweiterung um 50 bis 70 Zimmer noch genügen können.



I. Preis, Entwurf Nr. 4. — N.-O.-Front 1:900 (oben); Lageplan 1:5000; Fliegerbild aus Süden.

Bericht des Preisgerichtes.

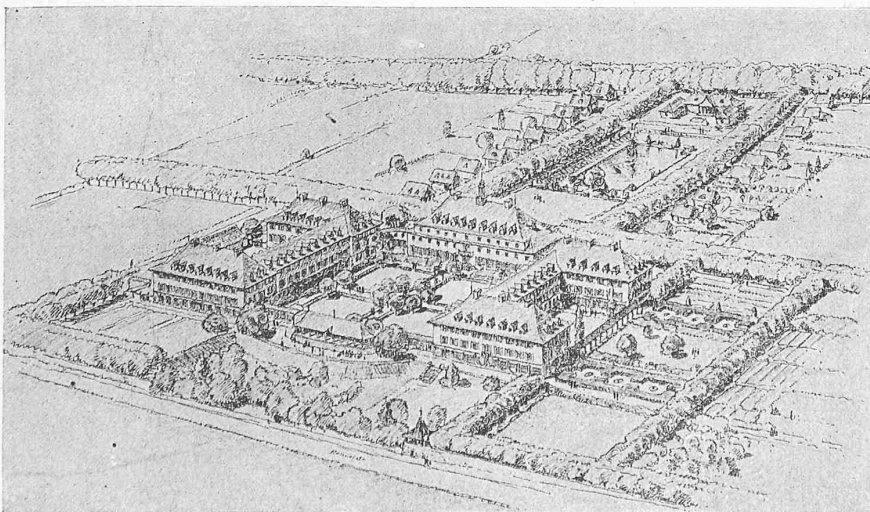
Die Jury zur Beurteilung der eingelaufenen Projekte trat Donnerstag, den 7. Juni 1923, 9 Uhr, im Kasino Bern zusammen, wo die Entwürfe ausgestellt waren.

Das Preisgericht bestand aus folgenden Herren: *R. von Wursterberger*, Architekt, Bern; *K. von Steiger*, Kantonsbaumeister, Bern; Professor *R. Rittmeyer*, Architekt, Winterthur; *M. Risch*, Architekt, Chur; *H. Bürki*, Verwalter, Heiligenschwendi; *Dr. W. von Rodt*, Arzt, Mitglied der Spitaldirektion Bern; *A. Gerster*, Architekt, Mitglied der Spitaldirektion Bern.

Infolge Erkrankung des Präsidenten der Direktion des Burgerspitals, Herrn Fürspreh *Ed. von Steiger*, sowie des Vizepräsidenten Herrn *Giger*, ist Herr Architekt *Risch* aus Chur als Ersatzmann an deren Stelle getreten. Als Sekretäre amten die Herren Architekt *Rüetschi* und Dr. *R. von Stürler*, Fürsprecher.

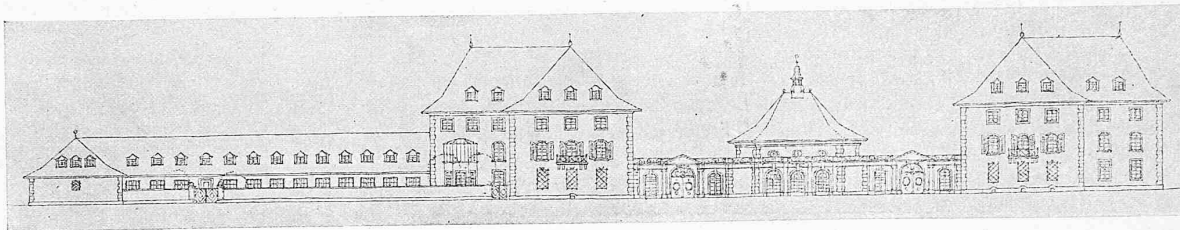
Es sind folgende 36 Projekte eingegangen: Nr. 1. „Ecco“, 2. „Sonnenfang“, 3. „Tradition“, 4. „Sonnenhöfe“, 5. „Hofgarten“, 6. „Sonnenuhr“, 7. „Quisisana“, 8. „BSB“, 9. „Um 1800“, 10. „Pappel“, 11. „Dem Alter zur Ehre“, 12. „Süd-Ost-Blick“, 13. „Alte Form“, 14. „Pax“, 15. „Civibus refugium“, 16. „Anschmiegend — Axerhythmus“, 17. „Sanssouci“, 18. „Senectutem“, 19. „Burgernutze“, 20. „Ruhe“, 21. „Oekonomie durch Konzentration“, 22. „Maientag“, 23. „Pietà“, 24. „Sonnenhof“ I, 25. „Sonnabend“, 26. „Sonnenhof“ II, 27. „Bärn-Burger“, 28. „Faun“, 29. „Im Bereich des Möglichen“, 30. „Sonne“ I, 31. „Am schönsten Punkt“, 32. „Sonniges Alter“, 33. „Mon Repos“, 34. „Sonne“ II, 35. „s' Gatterannie“, 36. „Monte Video“.

Die Vorprüfung der eingelangten Projekte inbezug auf Erfüllung der Programm-Bestimmungen ist von Herrn Architekt *Gerster* mit seinem Personal besorgt worden. Es wurde dabei festgestellt, dass Projekt Nr. 26 unvollständig (nur die Grundrisse) eingereicht worden ist und dass Situation, Fassade und Schnitte vom Verfasser erst am 7. Juni mit einem Ent-



Wettbewerb zum Neubau des Burgerspitals der Stadt Bern.

II. Preis (5000 Fr.), Entwurf Nr. 5, „Hofgarten“. — Verfasser Nigst & Padel, Architekten in Bern. — N.-O.-Front (Aussenansicht) 1:900.



schuldungsschreiben abgeliefert worden sind. Die Jury beschloss einstimmig, der Konsequenzen halber diese Arbeit von der Konkurrenz auszuschliessen.

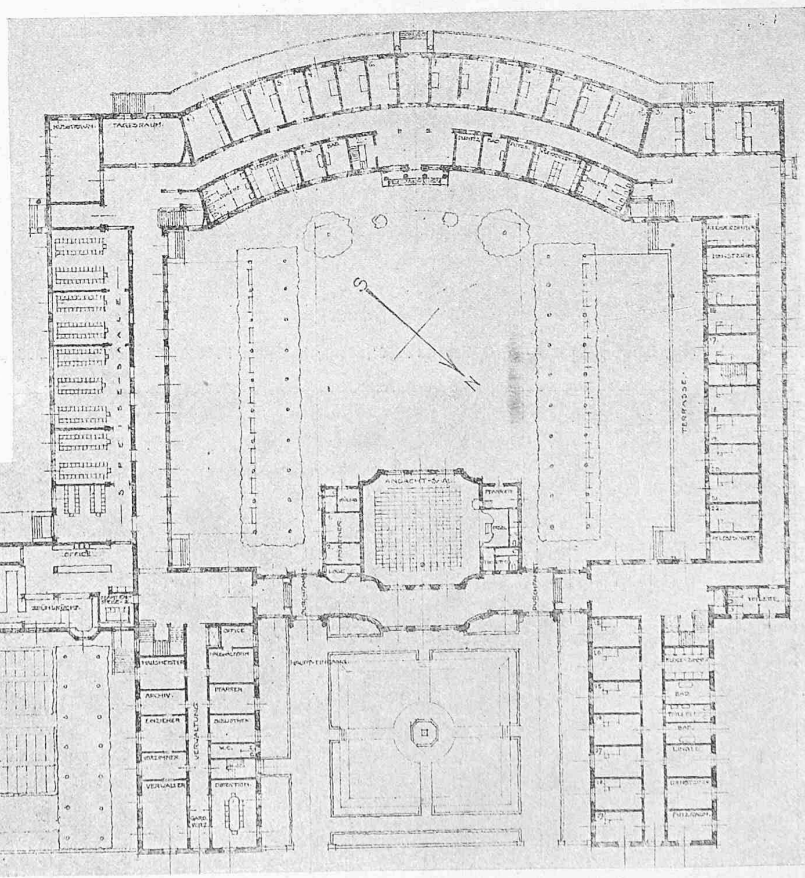
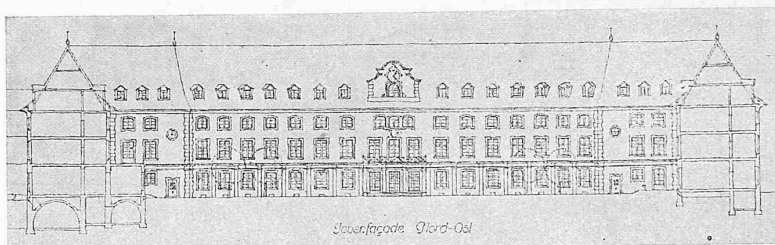
Herr Architekt Gerster führte das Preisgericht durch ein orientierendes Referat in die verschiedenen Projekte ein. Übungsgemäss sollten in einem *ersten Rundgange* alle Arbeiten ausgeschieden werden, die sich durch grobe Verstösse gegen das Programm oder mangelhafte allgemeine Qualität charakterisierten. Es wurde jedoch konstatiert, dass keines der vorliegenden Projekte einen Abschluss im ersten Rundgang rechtfertigte. Bei einem *zweiten Rundgang* dagegen mussten dann alle Entwürfe ausgeschieden werden, die insbesondere eine zu weitläufige Anlage zeigten, oder eine grosse Zahl der Zimmer nördlich gelegt, oder auch wesentliche Dispositionen mangelhaft getroffen hatten. Es betrifft dies die folgenden Projekte: Nr. 1, 3, 14, 18, 21, 22, 28, 33, 35, 36. Am spätern Nachmittage des ersten Sitzungstages unterzog ausserdem das Preisgericht den in Frage kommenden Bauplatz einer eingehenden Besichtigung.

An den noch verbleibenden Projekten ist folgendes hervorzuheben [Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der prämierten Entwürfe. *Red.*]:

Nr. 4: „*Sonnenhöfe*“ (82000 m³). Das Projekt stellt eine wohlstudierte schöne Arbeit dar. Auf der bestgelegenen Baustelle bildet die Baugruppe einen windgeschützten, geräumigen Gartenhof. Die Beziehung der Anlage zur Muristrasse ist unter geschickter Benützung der Kiesgrube geschaffen. Ebenso geschickt und geordnet ist die Bebauung des übrigen Geländes, die den Blick von der Muristrasse gegen die schöne Aussicht freihält und wobei die dominierende Baugruppe des Spitals nach allen Seiten ein gutes Bild ergibt. Die Zimmer sind durchweg an der Sonnen- und Aussichtsseite. Die Disposition im einspringenden Winkel bringt den Nachteil der gegenseitigen Einsicht in die Zimmer mit sich. Die Verbindung des Hauptbaues mit den Seitenflügeln müsste in architektonischer Beziehung besser gelöst werden. Die Disposition der Wirtschaftsräume mit anschliessendem Hof und

Speisesälen, sowie der Kapelle ist ausgezeichnet, nur ist der Küchenanbau betriebstechnisch nicht ganz einwandfrei und etwas knapp bemessen. Die Krankenabteilung ist sehr praktisch mit den Wirtschaftsräumen verbunden. Korridor und Treppenanlage sind durchweg gut. Die Heizanlage sollte konzentrischer angelegt, und zur Gewinnung von mehr Souterrainräumlichkeiten sollte das Verwaltungsgebäude vollständig unterkellert werden. — Das Hauptgesims des Mittelbaues sollte auf die Höhe der übrigen Hauptgesimse gesetzt werden, im übrigen ist die Architektur sehr ansprechend. Das Projekt ist durchdrungen von einem Gefühl der Wohnlichkeit. Der Kubikinhalt ist an der obern zulässigen Grenze. Es fehlen Einfahrten in den grossen Hof, die aber leicht geschaffen werden können.

Nr. 5: „*Hofgarten*“ (83451 m³). Auch dieses Projekt wählt die günstigste Baustelle, mit guter Beziehung zur Muristrasse, und



II. Preis, Entwurf Nr. 5. — Grundriss vom Erdgeschoss, darüber Schnitt durch den Hof mit N.-O.-Innenfassade, 1:900.

die Bauteile umschliessen einen Gartenhof, dessen Grösse noch das Gefühl der Wohnlichkeit aufkommen lässt. Dieser Hof zeigt gegenüber dem von Projekt 4 den Nachteil, dass die Aussicht gegen den Gurten verschlossen bleibt. Die Bebauung des übrigen Geländes ist nicht so vorteilhaft wie in Projekt 4. Die Lage der Zimmer ist günstig nach der Sonne orientiert. Die zwei nach aussen gleichartig betonten Haupteingänge schaffen Unklarheit und sind im Innern im Anschluss an die Verwaltungsräume verkehrstechnisch nicht zweckmässig gelöst. Die Küche ist mit den anschliessenden, richtig bemessenen Speisesälen und der Kranken-Abteilung in gute Verbindung gebracht. Hervorzuheben ist die empfehlenswerte Anlage des eigentlichen Wirtschaftshofes mit Küchengarten. — Auch dieses Projekt zeigt gute Treppen- und Korridor-Anlagen. Die Heizanlage sollte zentraler gelegen sein. Das ganze Projekt ist etwas zu voluminös. Die Architektur ist einfach und charakteristisch dem Zwecke angepasst.

(Schluss folgt.)

Ansprache von Rektor W. Wyssling im Auditorium max. der E. T. H., vor Beginn der Generalversammlung der G. E. P. am 8. Juli 1923.

Verehrte Mitglieder und Gäste der G. E. P.!

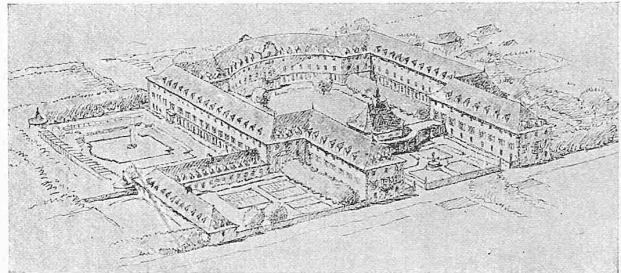
Es gereicht mir zur hohen Ehre, als derzeitiger Rektor unserer Hochschule und in deren Namen Sie in unsern Räumen zu begrüßen, und es ist mir namentlich eine grosse Freude, die „Ehemaligen“ wieder einmal zurückkehren zu sehen zur Alma mater.

Nicht, um da neuerdings Wissenschaft zu trinken, sind Sie hergekommen — obwohl die Lust dazu vielleicht manchen anwandte, der gestern und heute alle die neuen Dinge hier sah — wohl aber, um wieder einmal die Stätten der Erinnerung aufzusuchen und auch, um sich zu überzeugen, ob die Wandlungen der alten Bildungsstätte für sie wahren Fortschritt bedeuten.

Nicht allzu häufig ist dieses Zusammentreffen, selten sind die Gelegenheiten, da die Hochschule das Plenum der G. E. P. vor sich hat. So wollen Sie es mir, als einem früheren eifrigen Mitgliede Ihres Ausschusses, das nun seit bald einem Dritteljahrhundert an der E. T. H. dozieren darf, verzeihen, wenn ich zum Willkomm Ihres Besuchs ein paar Worte beifüge über Dinge, die uns Beide verbinden.

Umgeben von neuen Bauten und im neuen Gewande steht das alte „Poly“ vor Ihnen. Die E. T. H. dankt der Volksvertretung

und den Behörden für die Einsicht zur Bewilligung der grossen Mittel, sie dankt den engern Behörden und insbesondere der unermüdlichen Bauleitung, Herrn Prof. Dr. Gustav Gull, dass sie trotz der grossen Erschwerungen durch die Kriegszeit (und wer in dieser Zeit mit grossen Bauten selbst zu tun hatte, der weiss dies einzuschätzen!) und trotz der Verzögerungen, welche die zaghafte Stimmung der Nachkriegszeit auf dem Gewissen hat, die Bauten soweit gebracht und so gut gestaltet hat, wie wir sie heute vor uns sehen. Keinen Luxus, aber reichen Raum an Stelle der früheren, zum Teil wirklich drangvoll fürchterlich gewordenen Enge bieten sie uns, zweckmässige Einrichtungen in Zeichen- und Hörsälen und für Sammlungen haben wir gewonnen, nach denen wir Dozenten seit Jahren uns sehnten, um den Unterricht auch in den technischen Fächern anschaulicher, lebendiger zu gestalten, den Studenten in ein technisches Milieu zu versetzen.



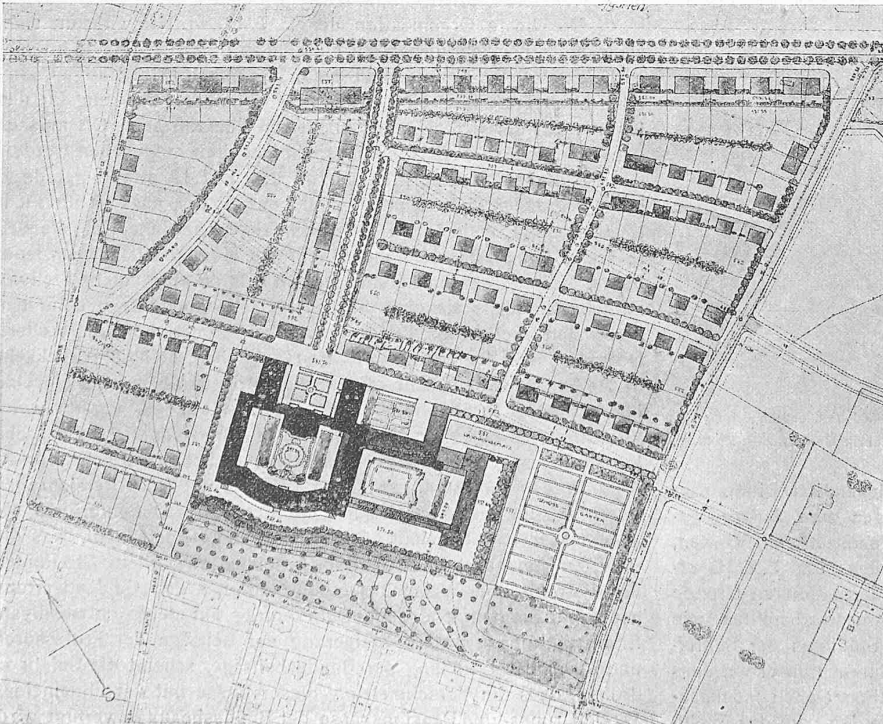
II. Preis, Entwurf Nr. 5. — Fliiegerbild aus Osten.

Aber mit dem neuen Gewande allein ist es nicht getan: Herz und Geist unserer Hochschule sind noch wichtiger. Je und je hat die G. E. P. sich um deren Gedeihen angenommen. An der Hochschule selbst ist in den letzten Jahren vielleicht mehr nach dieser Richtung gearbeitet worden, als allgemein bekannt ist. Die seinerzeitige glänzende Kundgebung der G. E. P. für den Wert der Allgemeinbildung, besonders in den Vorschulen, und für die Wichtigkeit der rein wissenschaftlichen Stoffe an der Hochschule selbst, gab der Mitarbeit an der Mittelschulreform den Nachdruck der praktischen Erfahrung. Noch ist aber auch die erste Etappe nicht erreicht. Für die innerliche Reform der Mittelschulen muss nun in den Kantonen aufklärend gewirkt werden. An die Mitarbeit und den Einfluss der „Ehemaligen“ müssen wir hierfür appellieren.

An einer Reorganisation unserer Hochschule selbst arbeiten Lehrkörper und Schulrat seit fünf Jahren intensiv. Wir hoffen heute auf die Genehmigung des Hauptreglement-Entwurfs durch den Bundesrat, mit dem eine neue Stufe erreicht sein wird auf dem langen Wege von den rein fachtechnischen Schulen zur umfassenden Hochschule, einem Weg, der dem Aufschwung der Technik von der Handwerks-Empirie zur Heranziehung aller Wissenschaften in ihren Dienst naturgemäss durch Jahrzehnte parallel verlaufen musste.

Der freien, zweckmässigsten Gestaltung der Organisation und gewissermassen des Betriebs unserer Hochschule scheinen sich gegenwärtig Hindernisse in den Weg stellen zu wollen, die den etwas näher damit Vertrauten mit Besorgnis erfüllen können. Die Ungunst der Zeit, die notgedrungene, grundsätzlich gewiss gut zu heissende Spartendenz, verbunden mit oft ungenügender Kenntnis der Verhältnisse, erweist sich als ein zäher, schwer zu überwindender Gegner dessen, was für die E. T. H. auch noch getan werden muss.

In allen diesen Dingen, liebe „Ehemalige“, möchte nun gerne und muss die E. T. H. auf Ihre Unterstützung rechnen, in der Öffentlichkeit, bei den Be-



II. Preis, Entwurf Nr. 5 zum Burgerspital der Stadt Bern. — Lageplan 1:5000.

Bodenschichten vermindert ohne Zweifel in beträchtlichem Masse die gefährliche Höhe. Dies ist insbesondere offensichtlich bei den mit natürlichem Böschungswinkel angeschnittenen Dämmen und Delta, bzw. geöffneten Einschnitten, für die nach den Folgerungen der Erddrucktheorie die gefährliche Höhe unendlich wäre ($H = \infty$ wenn $\eta = \varphi$).

Wird sich bei weiterer Absenkung des Sees das Totalpbachdelta nochmals in erheblichem Masse bewegen? Diese Frage kann mit grösster Wahrscheinlichkeit verneint

werden, wenn erwogen wird, dass die neue Böschung auf das Verhältnis von etwa 1:4 abgeflacht wird, dass die im Delta weiter einwärts liegende Grundsicht kompakter sein muss als die jüngere Randzone, und endlich, dass dieser Schicht jetzt eine beträchtliche Masse herabgerutschten Materials aus der obren Zone vorgelagert ist.

In wasserwirtschaftlicher Beziehung hat dieser Uferabbruch den „B. K.“ durch die Vergrößerung des Stauraumes um rd. 450 000 m³ einen wesentlichen Nutzen gebracht.

